

ihr euch wohl?“ sagt Katja. Aber man wundert sich gar nicht so sehr. So empfindsame Nerven hat man hier nicht „und warum sollste Heilichabend nicht bei uns kommen, solange du noch ledig bist —“ sagt Herr Sauerkatz. „Na ebent“, bestätigte Frau Sauerkatz, die schon wieder in zarte Umstände geraten zu sein scheint. Die Kinder stehen um die Begrüßungszeremonie herum, mit wasserglatten Haaren, und versuchen an diesem einen einzigen Abend nicht in der Nase zu bohren und nicht mit den Beinen zu schuckeln: Adolf, der Lehrling, Käthe und Guste, die Zwillinge, und das Steppke, das sich vorläufig nur fortbewegen kann, indem es einen Stuhl vor sich herschiebt. Das Zimmer scheint unbeschreiblich voll mit Menschen, auf dem Sofa sitzt Onkel Spieker, hält sein Hörtrumpetchen vor das taube Ohr, und sein alter Bronchialkatarrh brodeln in seinem Brustkasten wie kochende Suppe in einem abgenutzten Topf. „Die Käthe — nee, die Käthe —“ sagt er. Tante Luise ist einstweilen noch in der Küche und begießt die Gans, denn — „du weißt doch, Käthe, das kann niemand so gut wie sie.“ „Hier hat sich gar nichts geändert —“ sagt Katja Rohm, mitten in dem vollgeräumten Zimmer stehend. „Was soll sich denn ändern?“ fragt Frau Sauerkatz gelassen. Sitzen kann man vorläufig nirgends, denn die Stühle werden zur Bescherung gebraucht. Sie stehen rechts und links vom Baum, mit Laken zugedeckt wie gutgedrillte kleine Gespenster. Auf jedem Stuhl ist ein Namenstäfelchen in Adolfs miserabler Handschrift festgemacht. Spiekers haben einen gemeinsamen Stuhl — das ist seit jeher so. Katja wirft einen kleinen, scheuen Blick, an den Photographien der Eltern vorbei, dorthin, wo früher immer ihr Platz bei der Bescherung gewesen ist. Und da steht wahrhaftig ein Stuhl und der Zettel sagt: Käthe...

Der Baum wird angezündet — er ist wunderbar, finden Sauerkatz, nicht so hoch wie im Vorjahr, aber breiter und ganz regelmäßig; die Kinder stehen

ganz starr davor, und vierunddreißig Kerzen zum Engrospreis von 1 Mark 58 Pfennig spiegeln ihre Lichter in ihren Augen. Steppke kräht, die Zwillinge singen, und Katja, die ihre Hände auf die Kinderschultern gelegt hat, spürt, daß sie ganz zart und heimlich zittern, so groß ist die Aufregung. Tante Luise erzählt die Geschichte von Major von Henke, der jedes Jahr eine echte Blautanne aus dem Schwarzwald kommen ließ — die alte Geschichte, an der Katjas Phantasie sich ihr erstes Licht anzündete, damals, als sie sieben Jahre alt war und so fein werden wollte, wie Herr von Henke. Sie geht hin und dreht das Grammophon auf. Sauerkatz mit seinen zwei Sektflaschen in der Hand spielt den Kenner. Er geht in den Laden hinaus, tut Wasser in einen Kochtopf, pantscht ein rötliches Pulver dazwischen, stellt die Sektflaschen hinein und behauptet, das sei kälter als Eis. Frau Sauerkatz hat einen Staubsauger auf Abzahlung bekommen, ein Geschenk, das sie durch seine Größe fassungslos macht. Spiekers kennen ihre Geschenke, ohne hinzusehen: eine Flasche Steinhäger für ihn, zwölf Stück Seife — für jeden Monat eines, sagt Herr Sauerkatz — für sie, beides aus der Drogerie. Zuletzt und ein wenig befangen geht Katja an ihren Geschenkstuhl heran. „Is ja nur 'ne Kleinigkeit“, sagt Frau Sauerkatz, verlegen lachend. „Nur so'n paar Pfeffernüsse, selbstgemachte, nach Mutterns Rezept —“

Da liegt nun vor Käthe eine ff. Geschenkpackung aus dem Laden, eine hübsche Pappschachtel mit einem Stück Fliederseife und einem Fläschen Fliederparfüm und einem Fliederzweig auf dem Deckel — Herr Sauerkatz steht nicht ohne Stolz neben seiner Spende. Und da ist der Teller mit den Pfeffernüssen, die nach Zimt und Anis duften und, oh, so tief, tief nach Kinderzeit und Mutter. Und da liegen auf einem Papp-tellerchen ein Paar Würstchen aus Quittengelee neben einem Puppenbiereglas voll Quittengelee mit einem Schaumrand von staubigweißem Zucker.